

Mathé faszinierte mit Ausdrucksstärke

Ausgezeichnete Geigerin spielte im Rahmen der Klosterkonzerte im Festsaal des Kollegs.

Als 1988 die Volksbank Hochrhein Stiftung gegründet wurde, war Ulrike Anima Methé die erste Preisträgerin des großen Musikpreises. Seitdem konzertierte mit namhaften Orchestern der Welt und unterrichtet seit 1999 als Professorin an der Musikhochschule Detmold. Bei ihrem Konzert im Heimatkreis erntete sie stürmischen Applaus. Kurzfristig ersetzt werden musste ihr Klavierbegleiter Matthias Kirschner durch Gerhard Wyss, Basel.



Foto: Margrit Matyscak

ST. BLASIEN. Seit ihren Kinder- und Jugendtagen spielt sich Ulrike Anima Mathé mit der Geige in die Herzen ihrer Zuhörer und überzeugt so manche Jury von ihrem Können. CD-Einspielungen bei Harmonia Mundi und Dorian Recordings konservieren die Art, wie die Professorin der Musikhochschule Detmold Musik in Emotionen umzusetzen versteht. 1988 teilte ihr die gerade gegründete Volksbank Hoahrhein Stiftung den großen Musikpreis zu. Achtmal wurde er seitdem insgesamt vergeben, ergänzend zu 15 Förderpreisen. Den St. Blasier Klosterkonzerten bescheren diese Preisträger alljährlich ein besonderes Schmankerl. Musikgrößen aus der Region, die überregional hohe Musikkultur pflegen, kehren durch die Stiftung in die Region zurück.

Ulrike Anima Mathé ließ den Festsaal im Kloster fast zu klein werden. Mit der Beethoven-Sonate Nr. 5, F-Dur op. 24, Sonate g-Moll von Claude Debussy und Sonate für Violine und Klavier A-Dur von César Franck hatte sie ein Repertoire zusammengestellt, das ihre volle Ausdruckskraft forderte und zur Geltung brachte. Die warme, vielfarbige Stimme ihrer Geige stand oft im Gegensatz zur kühlen Härte des Flügels. An ihm saß nicht wie vorgesehen Matthias Kirschnereit, sondern Gerhard Wyss von der Musik-Akademie Basel. Wegen einer Infektion des Pianisten musste kurzfristig umdisponiert werden. Wie kurzfristig, war im Zusammenspiel zu hören. Gleich bei der Vorstellung der Themen in Beethovens Frühlingssonate wurde eine unterschiedliche Auffassung beider Musiker deutlich. Die Geige spielte differenziert, leicht, jubilierend im Allegro, träumend im Adagio molto espressivo, jugendlich frech im Scherzo und kraftvoll im Rondo des letzten Satzes. Das Klavier setzte Pausen, schien im Scherzo nachzulaufen und betonte den Führungsanspruch des Klaviers, der für Beethoven häufig charakteristisch ist. Dem Raunen, Huschen, Jubilieren des Allegro vivo im ersten Satz von Debussy setzte der Flügel Punkte. Im zweiten Satz wurden sie zu Zäsuren. Im Finale gelang dagegen die große Spannung und Dynamik fast pathetisch.

César Francks Sonate sang. Die einzelnen Sätze wurden getragen vom Unterschied der Temperamente, von starker Differenzierung in der Dramatik des Spannungsbogens. Ulrike Anima Mathé atmete an diesem Abend Musik. Ihr César Franck hatte Tiefe, die Töne perlten. Stürmischer Applaus feierte ihre Ausdrucksstärke. Zwei Zugaben, bei denen Kraft und Dramatik in beiden Instrumenten gleichermaßen gefordert waren, versöhnten mit den Kontrasten im Hauptprogramm.

Margrit Matyscak